

MGS VI. Freischwäzer Schwaz



HEIMATBLÄTTER

STADTBILDUNG
SCHWAZ

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 18/1987



»Kleine Kostbarkeiten aus dem Depot des Museums«

**Ausstellung im Rabalderhaus vom 11.4. bis zum 26.4.1987,
täglich geöffnet von 16.00 bis 19.00 Uhr.**

Mit einem weitsichtigen Entschluß hat die Stadtgemeinde Schwaz im Jahr 1922 Kunst- und Gebrauchsgegenstände aus der Sammlung Weber erworben. Erstmals wurden die Exponate 1930 im »Kesslerhaus« (das Cafe Museum erinnert noch daran) aufgestellt. Schwazer der älteren Generation können sich vielleicht noch an einen Besuch im damaligen Museum erinnern.

Nachdem die Museumsgegenstände mehrere Jahre im Dachboden der Pfarrkirche eine vorübergehende Bleibe gefunden hatten, begann Dr. Erich Egg 1949 im Gschlößlurm mit der Aufstellung erworbener Kostbarkeiten. Das Museum der Stadt Schwaz hatte damit ein bleibendes Heim gefunden. Ein Problem blieb allerdings bis in die frühen 80er Jahre bestehen: es gab einfach keinen geeigneten Platz für ein passendes Depot.

Nach der Renovierung von Burg und Schloßkirche vor etwa zehn Jahren standen zwei, allerdings mehr als überfüllte Räume auf Schloß Friendsberg zur Verfügung. Gerade während des Umbaus litten Kunst- und Gebrauchsgegenstände, die Schloßkirche war nur unzureichend gesichert, Heiligenfiguren fielen Dieben in die Hände und sind bis heute nicht mehr auffindbar.

Um den Museumsbesitz zu sichten und zu inventarisieren, stellte der Museums-

verein im Rabalderhaus Platz zur Verfügung. Erst der Ausbau des Dachbodens im Schwazer Rathaus half, das Raumproblem zu lösen. Staubfreie Kabinen beherbergen die Museumsgegenstände, die nicht auf Schloß Friendsberg benötigt werden. Damit war es erstmals möglich, das Inventar zu beschreiben, zu erfassen und Neuankäufe zu inventarisieren.

Die Ausstellungsfläche auf Schloß Friendsberg ist begrenzt, es stehen nur die fünf Turmgeschosse offen. So müssen Neuzugänge notgedrungen ins Depot, manche Bilderankäufe in stadteigene Büros wandern, aber vielfach sind sie der Allgemeinheit nicht zugänglich.

Für den Ankauf und die Sammlung von Museumsgütern gilt: wie weit hat unser Gemeinwesen am allgemeinen Kunstleben der Zeit teilgenommen und wie hat sich dies auf die Bewohner unserer Stadt ausgewirkt? Wie haben unsere Vorfahren gelebt, mit welchen Werkzeugen haben sie gearbeitet, wie haben sie sich eingerichtet, womit haben sie ihre Wohnungen geschmückt, was haben sie in ihrer oft kargen Freizeit geschaffen, woran haben sie sich erfreut, welche Probleme bedrohten ihren Alltag, wie meisterten sie ihr Schicksal? Es wäre zu einfach, könnte ein Bezirksmuseum darauf befriedigende Antworten geben. So stehen die Lebensbeweise unserer Vorfahren, ihre Woh-

nungseinrichtung, ihre Gebrauchsgegenstände und ihr Kunsthandwerk im Sammelinteresse des Museums. Es gilt das noch Vorhandene zu bewahren und zugänglich zu machen.

Vieles regt uns zum Nachdenken an. Welche Zeit hat unsere Stadt erlebt, daß sie Notgeld (mit Schwazer Motiven bedruckt) ausgeben mußte? (Sie können sich noch erinnern? Schreiben Sie uns doch Ihre Erfahrungen aus dieser Zeit.) Mit welchen



Aus dem Depot: J. Köchler (Goltupfer), Skizze.

einfachen Werkzeugen und primitiven Maschinen mußten Menschen noch vor wenigen Jahrzehnten arbeiten. Eine Mergel, eine »Hoanzlbank«, eine fußbetriebene Drehbank erinnern an die »gute alte Zeit«. Fotos zeigen die Bombenschäden in Schwaz, zeichnen das Bild von Straßenzügen in Trümmern. Stiche und Aquarel-

le von mehr oder weniger bekannten Künstlern zeigen unsere bedeutenden Baudenkmäler, verträumte Winkel unserer Stadt und dokumentieren die alte Baubsubstanz unserer Stadt.



Aus dem Depot: Figur aus der Schloßkirche.

Schwazer Künstler sind über Tirol hinaus bekannt. Ein glücklicher Umstand ermöglichte es der Stadtgemeinde, Werke aus dem Nachlaß von Carl Rieder zu erwerben. Ein Teil des Ankaufes wird ebenso wie Prüfungsarbeiten von Emanuel Raffener zu besichtigen sein. Lang wäre die Liste der Schwazer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts, denen ebenfalls, wenn auch in bescheidenem Maße Raum in der Ausstellung gewidmet wird.

Klaus Kandler, Kustos



Waffen aus dem Depot.

Die Geschichte von Freundsberg

Die Burg Freundsberg erhebt sich auf einem beherrschenden, steilen Hügel südlich der Stadt. Sie ist der Stammsitz der Ritter von Freundsberg, die das bedeutendste Adelsgeschlecht des Unterinntales waren. Urkundlich wird Freundsberg 1122 das erstmal erwähnt, und 1128 wird der erste Freundsberger »Ulrich von Freundsberg« genannt.

Um 1180 werden die Edlen v. Freundsberg als Dienstmänner des Grafen v. Andechs angeführt. Im Jahre 1248 starb Otto II. der letzte Andechser. Adalbert III. Graf v. Tirol erbt die brixnerischen Lehen und darunter auch Schwaz. Die Her-

ren von Freundsberg zählen jetzt zu den tirolischen Dienstmännern.

Den Rittern von Freundsberg verdankte Schwaz seit 1300 seinen ersten Aufschwung. 1319 wurde eine eigenes Landgericht Freundsberg mit dem Hauptort Schwaz errichtet, dessen Pfleger (Verwalter) durch Jahrhunderte die Ritter von Freundsberg waren. Sie verschafften Schwaz 1326 auch das Privileg eines Wochenmarktes.

Damit hatte Schwaz, das damals 50 Haushalte zählte, den früheren Mittelpunkt Vomp überholt.

Im 14. und 15. Jhd. stand die Familie am

Höhepunkt ihrer Macht, besaß zahlreiche Burgen, wie Lichtwehr, Matzen und Tratzberg.

Da der aufstrebende Bergbau ihre grundherrschaftlichen Rechte stark einschränkte, verkauften sie 1467 Gericht und Burg Freundsberg an den Tiroler Landesfürsten Herzog Sigmund und erwarben dafür die Herrschaft Mindelheim in Schwaben. Dort ist Jörg von Freundsberg (schwäbisch Fruntsberg) der gefürchtete »Leute-fresser« und Vater der deutschen Landsknechte, geboren. Mit seinem Sohn Kaspar und dem Enkel Georg, beide kaiserliche Feldobrigsten, starb das Geschlecht 1586 aus.

Die Burg Freundsberg wurde von Herzog Sigmund 1472 umgebaut und in »Sigmundsrub« umbenannt, ein Name, der sich aber nicht durchgesetzt hat.

Das Schloß blieb nicht lange in landesfürstlicher Verwaltung. Max I. verlieh 1515 Freundsberg als Pfandherrschaft dem Hillebrand von Spaur.

Der Vollständigkeit wegen seien noch als Besitzer angeführt:

1569 Kammerrat Rochus Kastner,

1655 die Herren von Braun,

1709 die Freiherren von Tannenberg,

1788 wurde Freundsberg von der Staatsverwaltung eingelöst,

1812 überließ König Max Josef das Schloß dem Marktviertel Schwaz.

Der Baubestand spiegelt das Schicksal der Burg im Laufe der Jahrhunderte wider. Von der ersten Burg um 1130 (1177 Weihe der Burgkapelle) hat sich das aus großen Rundsteinen erbaute unterste Drittel des Turmes erhalten. Damals dürfte die Burg nicht viel mehr als diesen Wohnturm umfaßt haben. Um 1250 - 1300 wurde der Turm erhöht, wie die andere Steinlagerung im 2. Drittel des Turmes zeigt. Ihre endgültige Form erhielt die

Burg unter Herzog Sigmund, der sie 1472 - 1475 gründlich umbaute.

Das oberste, aus Ziegel- und Bruchsteinwerk aufgebaute Drittel mit dem großen Erker und dem Walmdach, stammt von ihm. Auch die Gesindeflügel im Osten und im Westen, der heute im Langhaus der Schloßkapelle verborgene Palas und der Unterbau des Chores (damals als Schloßkapelle, 1476 geweiht) sind in dieser Zeit umgebaut worden.



Links: Jörg von Freundsberg. Altarpild von Bernhard Strigel.

In der Pestzeit wurden der Palas und die Kapelle 1634 - 1637 zu einer neuen Schloßkirche umgebaut. Sie ist den Patronen Sebastian und Rochus, dem Patron der alten Schloßkapelle, Jakobus dem Älteren und den Vierzehn Nothelfern geweiht.

Wie kam das »Gschlößl« in den Besitz des Marktes Schwaz?

In der schweren Notzeit des Jahres 1809 (mehr als 400 Häuser wurden am 15. Mai 1809 ein Raub der Flammen) erfreute sich die Kirche auf Freundsberg zahlreichen Besuches. Die Bevölkerung beklagte ihr Schicksal vor den 14 Nothelfern und erhoffte Trost und Linderung ihrer armseligen Lage.

Zwei Jahre später verbreitete sich im Markt das Gerücht, daß die Bausubstanz auf Freundsberg dem Erdboden gleichgemacht werden soll: »Kein Stein davon sollte mehr auf dem anderen bleiben, so ward es im Rate der bayrischen Regierung beschlossen, die damals die Herren im Lande spielten, ...«¹

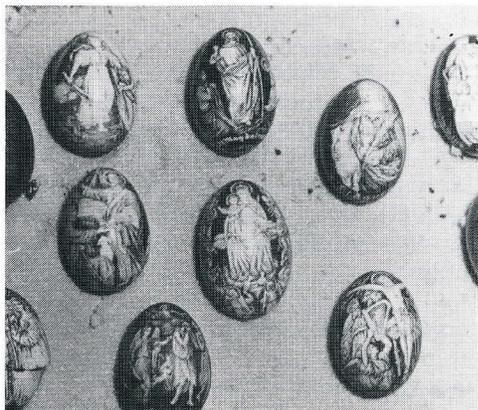
Frauen und Männer des Marktes waren bestürzt über den kommenden Verlust, im Süden der Stadt sollte sich nur noch der nackte Hügel erheben.

Da soll sich der bayrische Kronprinz Ludwig in Schwaz aufgehalten haben und die Nachbarschaft unter dem Schloß verabsäumte es nicht, ihm ihr Herzensanliegen vorzutragen. »Und der hohe Herr, mit edlem Herzen die treuherzige Bitte der schlichten Männer würdigend, bestieg den Freundsberg und begab sich ins Kirchlein, wo die ehrsamten Nachbarn seiner harrten. Und nun läßt uns ein Vater-unser beten, sprach er zu ihnen mit huldvoller Herablassung, dann will ich euch eröffnen, was mein Entschluß in betreff Freundsberg ist. Vom Gebete sich erhebend, zu den versammelten Männern gewendet, sprach der hohe Herr: »Liebe

Nachbarn! Freundsberg soll stehen bleiben; das Kirchlein sei euch geschenkt.«² An diesen Entschluß des mächtigen Herrn soll ein Holztäfelchen an der Rückseite eines der beiden Seitenaltäre in der Kirche erinnert haben, das der Schreiber dieses Berichtes, P. Heinrich Högl, 1852 selbst noch gesehen haben will. Die Inschrift lautete:

»Den 26. Mai 1811, der von Bayern Königliche Hoheit Kronprinz Ludwig Karl in diesem Gotteshaus sein Andacht verrichtet mit Gott und hat der ganzen Nachbarschaft unter den Schlössl feierlich versprochen dieses Gotteshaus aufrecht zu erhalten.«

Wieweit diese Überlieferung stimmen



Kostbarkeit aus dem Kloster St. Martin: bemalte Ostereier.



Aus dem Depot: Bronzezeitliche Funde aus Schwaz.

kann (es waren inzwischen immerhin 41 Jahre vergangen)), versuchen die folgenden Zeilen zu erörtern.

Der Innsbrucker Chronist Gottfried Pusch hat aufgezeichnet, daß sich der Kronprinz vom 24. April bis 26. Mai 1811 in Tirol aufhielt. Am 26. Mai soll er von einer längeren Fußreise zurückgekommen sein, könnte sich also an diesem Tag noch in Schwaz aufgehalten haben. Kustos Kaspar Schwarz aus Innsbruck fand, vermutlich 1925 oder 1926, im sogenannten bayrischen Archiv des Landesarchivs die bezüglichen Akten.

Nach der Einverleibung Tirols durch Bayern fand die bayrische Finanzdirektion, daß die Kapelle zu den 14 Nothelfern weder zur Ausübung der Seelsorge, noch des Gottesdienstes notwendig sei. Als entbehrliche Staatsrealität wurde die Kapelle mit 500 Gulden bewertet und durch Versteigerung zum Verkauf bestimmt. Um 500 Gulden, den Ausrufpreis, wäre der

Besitz dem Markt Schwaz überlassen worden, doch die Gemeinde sah sich außerstande, diesen hohen Betrag aufzubringen. Damit wurde die Versteigerung auf den 22. Juni 1811 ausgeschrieben. Der Marktkastner Johann Felix Würstl, der damals die Geschicke des Marktes Schwaz leitete, erschien am 10. Juni 1811 vor dem bayrischen Landrichter August von Vincenti und verweist nochmals auf die triste finanzielle Situation der Gemeinde. Allerdings, räumte er ein, könnte der Markt alle Reparaturen und Erhaltungskosten aus dem Kommunalvermögen bestreiten, und er gäbe wohl zu bedenken, daß sich ein Käufer schwer finden ließe. Da die Kirche ohne Mesnerwohnung doch nicht existieren könne, sollte auf ihren Verkauf ebenfalls verzichtet werden. Der Gemüsegarten des Mesners Schieferl auf dem steilen Burghügel sei auf eigene Kosten entstanden und könne damit wohl nicht feilgeboten werden.

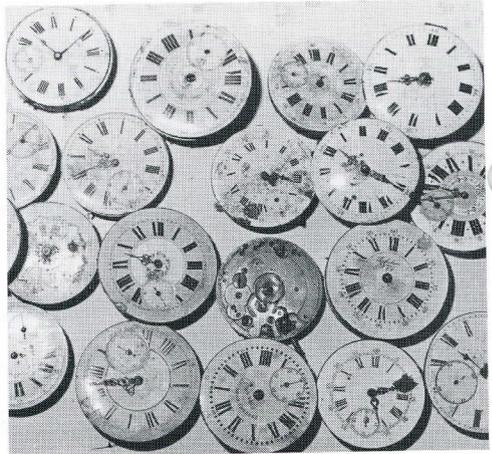
Die Bergbaugesellschaften reichten ein Gesuch um Erhaltung und Nichtverkauf der Kirche ein. Sie hätte das Gottvertrauen, sagten sie, in diesem Gotteshaus reichen Bergsegen für die Königliche Majestät zu erfliehen. Bei einer Schleifung der Burg wären die Knappensiedlungen am Fuße des Hügels gefährdet und der Weg zum Eisenstein für die 50 Knappen führt über Friendsberg und könnte dann wohl doch nicht mehr benützt werden. Auch der Kronprinz, wiesen sie nochmals daraufhin, hätte sich für die Erhaltung der Kirche ausgesprochen.

So versuchten die Schwazer mit allen bescheidenen Mitteln, mehr als Gesuche waren ja nicht möglich, ihr Wahrzeichen zu retten.

Der bayrische Beamte August von Vincenti unterstützte die Bitten und befürwortete sie: »Die Gemeinde Schwaz hat schon viele Bitten gestellt aber auch nie,



Aus dem Depot: Alte Meßbücher.



Aus dem Depot: Zifferblätter und Uhrwerke aus einer Uhrmacherwerkstatt.

gar nie Erhörung gefunden; möchte sie diesmal nicht vergebens gebeten haben, denn bei der entschiedenen Vorliebe der Gemeinde für diese Kapelle und bei der allgemeinen Neigung des Tirolers für alles, was Kirche und geistliche Gegenstände betrifft, kann ich sonst selbst für einen kleinen Aufstand keineswegs Bürge stehen.«³

Am 16. März 1812 kam Friendsberg unentgeltlich in den Besitz der Gemeinde Schwaz mit der Auflage, daß sie alle Reparaturen übernehme und keine Gottesdienste in der Kapelle zur Beeinträchtigung des Pfarrgottesdienste zuließe.

Klaus Kandler, Kustos

¹ ² Schützenzeitung 1852, Anonymus P.H.H. (Pater Heinrich Högl, Konventual des Benediktinerklosters Fiecht, und zu jener Zeit Expositus in Georgenberg).

³ Tiroler Almanach 1926, Kaspar Schwarz, S 73.

SCHWAZER

Erstmals in der langen Geschichte des Vereins hatte Obmann Dir. Adolf Luchner bei der letztjährigen gutbesuchten Hauptversammlung die Freude, drei bekannte Schwazer Persönlichkeiten zu ehren, die sich um Schwaz und insbesondere um die Belange des Vereins in besonderer Weise verdient gemacht hatten.

Über einstimmigen Beschluß des Ausschusses wurden die Herren Hofrat Dr. Erich Egg, Notar Präsident Dr. Norbert Forster und Kommerzialrat Arthur Graf mit der Ehrenmitgliedschaft des Museums- und Heimatschutzvereins ausgezeichnet.

Die Ehrenmitgliedschaft ist statutenmäßig die höchste Auszeichnung, die der Verein zu vergeben hat.

In den folgenden Zeilen sei eine kurze Würdigung der Verdienste der Geehrten gestattet.

HOFRAT DR. ERICH EGG, Direktor i. R. des Landesmuseums Ferdinandeums

Schon lange vor dem 2. Weltkrieg gab es den Heimatschutzverein. Der Verein hatte das Museum im »Kösslerhaus«, das im Besitz der Stadt war. Im Krieg wurde der Verein aufgelöst, das Haus wurde verkauft (heute Elektro Mayr).

Die Ausstellungsstücke wurden kurzerhand in den Dachboden der Pfarrkirche verfrachtet, wo sie die Kriegsjahre recht

und schlecht überdauerten. 1952 wurde die Idee einer abermaligen Vereinsgründung wieder aktuell, insbesondere durch das rege Interesse der Schwazer Bevölkerung an der großen Geschichte ihrer Stadt.

Die Gründung des Vereins erfolgte dann auch 1952, Gründungsmitglieder waren Hofrat Dr. Egg, der Bezirksrichter Riccabona, HS-Direktor Brandl, die Herren Adolf Dobrowolny, Gottfried Kaltenhauser und Dr. Hans Seewald. Dr. Egg, der auch als Stadtrat von 1956 - 1962 in der Gemeinde tätig war, initiierte nun auch die Übersiedlung des Museumsfundus auf Schloß Friendsberg in das neue »Heimatmuseum«, heute »Museum der Stadt Schwaz«.

Durch viele Aktivitäten wurden die Bestände ergänzt, jährlich einmal »Heimatblätter« herausgebracht. Vor allem aber wurde darauf geachtet, daß wertvolle kulturelle Güter vor dem Verkauf ins Ausland möglichst bewahrt blieben.

Besonders eng ist Dr. Egg, der von 1931 - 1962 in Schwaz lebte, durch seine wissenschaftliche Arbeit mit der Knappenstadt verbunden. Aus der Fülle seiner publizistischen Arbeiten seien nur erwähnt: »Bergbau in Schwaz«, die »Fresken im Kreuzgang«, »Schwazer Baumeister«, das Buch »Kunst in Schwaz« oder das »Schwazer Bezirksbuch«.

Hofrat Egg wünscht, daß der Gedanke der Gründer des Vereins heute erfolgreich fortgesetzt wird, kulturelle Tätigkeit in Schwaz funktioniert, und so heimatbewußte Gesinnung lebt und wachsen kann.

NOTAR DR. NORBERT FORSTER

1949 kam Dr. Forster als junger Jurist nach Schwaz und arbeitete in der Notariatskanzlei bei Notar Maddalena.



Engagiert und einsatzfreudig nimmt Dr. Forster bald regen Anteil am sportlichen und kulturellen Geschehen in der Stadt und übernimmt 1962 als Stadtrat für Finanzen und Kultur auch entsprechende Verantwortung.

In dieser Zeit setzt Dr. Forster zahlreiche bleibende Aktivitäten, es sei hier nur an die Einrichtung der »Ausstellungen der Stadt Schwaz« oder der »Konzerte der Stadt Schwaz« erinnert. Maßgeblich war Dr. Forster auch an der modernen Gestaltung des Stadtplatzes beteiligt. 1963 übernimmt er die Stelle des Obmannes im Museums- und Heimatschutzverein und verbleibt in dieser Funktion 15 Jahre.

Ein besonderes Verdienst hat sich Dr. Forster mit dem Ankauf des Rabalderhau-

ses durch den Verein erworben. Nachdem ein Kauf des Gebäudes seitens der Stadtgemeinde abgelehnt wurde, entschloß sich der damalige Ausschuß unter Obmann Forster, das 500.000.— Schilling Objekt bei einem Kassenstand von 8.000.— Schilling anzukaufen und entsprechend zu sanieren.

Die vielen damaligen Stimmen »was wollt's denn mit der alten Hütten« sind verstummt, und man freut sich darüber, daß das Rabalderhaus durch den Ankauf nicht früher oder später der Spitzhacke zum Opfer gefallen ist. Ein weiteres großes Anliegen war Dr. Forster das Ausstellungswesen, und man erinnert sich gerne an bedeutende Ausstellungen unter seiner Obmannschaft, etwa an die Eröff-

nungsausstellung im Rabalderhaus »Christoph Anton Mayr«, an die Ausstellungen »Ludwig Penz«, »Alois Nörer«, »Alte Ansichten aus Schwaz«, oder die Ausstellung des berühmten Schwazer »Chiemseemalers« »Josef Wopfner«.

Dr. Forster arbeitet nach wie vor engagiert und gerne im Ausschuß des Vereins und ist immer wieder bereit, mit Rat und Tat zu helfen.

KOMMERZIALRAT ARTHUR GRAF

»Als Schwazer hat man nicht nur die Ehre, eine kulturell so reiche Heimat zu haben — es ist dies auch eine Verpflichtung! Es täte mir leid, wenn ich heute feststellen müßte, nichts für unsere Stadt getan zu haben«.

Diese Sätze kennzeichnen die geistige Haltung Arthur Grafs und sein Verhältnis zu seiner Heimatstadt, für die er sich zeit lebens vielfach und still eingesetzt hat, insbesondere wenn es um kulturelle Belange ging. Schon als Kind ist sein Interesse an Kunst wach, mit elf Jahren leert er seine Sparkasse, erwirbt um 80 Kreuzer ein Bild von Anna Moser und erntet dafür vom Vater eine Watschen. Dankbar erinnert sich KR Graf an zwei seiner Lehrer, Dir. Anton Wechselberger (Ehrenbürger der Stadt Schwaz) und Prof. Dr. Ludwig Knapp, die in ihm in besonderer Weise das »Heimatgefühl« wachgerufen haben. Jahrzehnte ist Arthur Graf Mitglied des Vereins, wirkt heute noch ideenreich im Ausschuß mit und ist immer wieder gerne bereit, Ausstellungen mit Leihgaben aus seiner Kunstsammlung zu bereichern. Ein besonderes Anliegen war ihm immer der Kontakt mit Schwazer Künstlern, Nörer, Penz, Wopfner, Rieder u.a., denen er auch durch Ankäufe oftmals finanziell unter die Arme griff.

Im »Bewahren« von Schwazer Kulturgut und der »Rettung« vor dem Verfall sieht KR Graf eine Hauptaufgabe nicht nur der Stadtgemeinde und des Vereins, sondern aller Schwazer, besonders auch der Jugend.

Dies drückt sich auch während seiner Tätigkeit als Stadtrat (1957 — 1962) aus. So konnte er die Fresken am Rathaus erhalten, den Verkauf von Penz-Werken ins Ausland verhindern oder für den Bronzeuß des zerfallenden »Ölberg-Christus« vor dem Franziskanerkloster sorgen, um nur einige Aktivitäten zu erwähnen.

Wie viele andere Schwazer bedauert auch er den allzu sorglosen Umgang in den letzten Jahrzehnten mit der alten charakteristischen Bausubstanz in unserer Stadt. Dies beginnt bei den so typischen Mauern in Schwaz und endet beim Abriß oder der Verschandelung alter Objekte. Hier müßte der Gedanke des »Bewahrens« mehr zum Tragen kommen. Der Verlust ideeller Werte führt zwangsweise zum Verlust echten Heimatbewußtseins, zu geistiger Verflachung, materieller Oberflächlichkeit und Aufgabe des menschlichen Verwurzeltheits in einer stolzen reichen Tradition.

A.L.

*Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Museums- und Heimatschutzverein Schwaz.*

*Für den Inhalt verantwortlich:
Dir. Adolf Luchner.*

Redaktion: Mag. Christian Huber.

Druck: Tyrodruck/Vomp

»Tiroler Kinderleben in Reim und Spiel«

Unter diesem Titel brachten die bekannten Schwazer Musik- und Heimatforscher **Grete und Karl Horak** den 1. Teil (»Kinderreime«) ihrer umfangreichen Sammlung von Kinderliedern und Kinderreimen heraus. Sie widmeten dieses Werk ihren Kindern.

Das Buch umfaßt auf 546 Seiten 5785 Nummern mit Kinderreimen sowie einen ausführlichen Anhang, kostet 470.- Schilling und ist im Eigenverlag des Institutes für Tiroler Musikforschung erschienen. Der 2. Band (»Kinderspiele«) soll 1988 erscheinen.

Es sei gleich gesagt: es ist kein Kinderbuch im eigentlichen Sinn, es ist ein Nachschlagewerk, eine wissenschaftliche Arbeit — das behandelte Thema ist im deutschsprachigen Raum noch nie in dieser Vielfalt, in diesem Umfang und Spektrenreichtum aufgearbeitet worden. Es ist aber trotzdem ein Buch, das vor allem jüngere Eltern, Lehrer und Erzieher haben sollten, weil es wertvolle Anregungen zum Spiel mit Kindern enthält.

Grete und Karl Horak begannen bereits 1929 mit den »Kindersachen«. Das bedeutet, daß über 50 Jahre systematische, wissenschaftliche Forschungsarbeit in diesem Buch »verpackt« ist. Die Kinderreime aus Nord-, Ost- und Südtirol sind mit ihren örtlich wechselnden und sogar sprachlautlichen Variationen angegeben — bis zu dreißig Ortsangaben folgen den einzelnen Sprüchen, begleitende Handlungen werden erklärt. Die Anmerkungen listen die Quellen auf und bieten überdies

eine Fülle an Erklärungen, Überlieferungen, Kenntnissen und Schlüssen. Südtirol ist besonders stark vertreten. Dort hat sich offenbar das alte Material und die Vielfalt im kindlichen Reimrepertoire viel lebendiger erhalten als im übrigen Tirol, was sicherlich auch mit der unterschiedlichen Familienstruktur zusammenhängt. Grete Horak erklärt das relativ rasche Versickern des traditionellen Gutes an Kinderreimen, Kindersprüchen und Kinder-



Aus dem Depot: Besteck aus der Stube Herzog Sigmunds.

spielen mit dem Trend zum »gelenkten Kind« und mit der damit verbundenen mangelnden Gelegenheit zur Kreativität. Das Buch kann dieses wertvolle Kulturgut nur dokumentieren, ob und wie es zukünftigen Generationen lebendig weitervermittelt wird, liegt in den Händen verantwortungsbewußter Eltern, Lehrer und Erzieher.



»Seinsbilder«

Seit kurzem gibt es bekanntlich ein Buch über den Obmann des Museums- und Heimatschutzvereins, Dir. Adolf Luchner, eine Künstlermonographie besonderer Art. »Seinsbilder« nennt sich das Werk, das von Freunden initiiert und realisiert wurde. Von Alt-Guardian Wolfhard Würmer vom Schwazer Franziskanerkloster, der Lehrerin Evelin Stanzer und dem Betriebsleiter Franz Auer. Drei Amateure (auf diesem Sektor), die mit ihrer Arbeit wuchsen und — jetzt nach Vorliegen des Buches kann man es sagen — ein professionelles Werk schufen, das keinen Vergleich zu scheuen braucht. Es ist gleichermaßen Bilderbuch und Lebensbild. Gleichermaßen Liebeserklärung wie Ausdruck von Respekt und Hochachtung. Person und Werk werden in einer Art präsentiert, die den Rahmen herkömmlicher Biographien sprengt. Die Besonderheit liegt darin, daß der Künstler und sein

Schaffen von verschiedenen Seiten durchleuchtet werden. Von Künstlerkollegen wie Josef Opperer, Franz Lettner und Monika Posch-Pfeiffle, vom Galeristen und Publizisten, vom Lehrerkollegen, vom Schauspieler, vom Sohn, vom franziskanischen Freund. Das Ergebnis spiegelt den Menschen Luchner, den begnadeten Künstler und den von Ideen sprühenden Schulleiter wider. Und es sind Beiträge, wie sie nur Menschen zeichnen können, die die Person kennen, die sie in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen gestellt haben. Und daher nicht nur lobhudeln, sondern auch glaubhafte (und objektive) Kritik anbringen.

Er ist ein Phänomen, dieser Adolf Luchner.

In einen wie auch immer lautenden »ismus« läßt er sich nicht einordnen. Das Spektrum seiner Bilder ist von Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit gekennzeichnet, die ihresgleichen suchen. Die Ursache liegt im Wesen Luchners. Fertig sein ist für ihn gleichbedeutend mit »am Ende sein«. Er ist ein Suchender, ein (künstlerisch) ständig Pubertierender. Seine Bilder drücken sein Wesen aus. Grautöne und Düsternis wechseln ab mit einem geradezu orgiastischem Farbenrausch. Depressionen spiegeln sich genauso wider wie lustvolle Lebensbejahung. Und so sind die Bilder gleichzeitig Lebenslauf. Ein Lebenslauf, der sich nicht nach jugendlichem Sturm beruhigt, sondern auch im Alter (seine jüngst geschaffenen Zyklen beweisen es) von ungebrochenem ja neuem Feuer gekennzeichnet ist. Aber: Die Konfrontation sackt nie zur Hoffnungslosigkeit ab.

Das Buch ist im Buchhandel oder im Rathaus Schwaz erhältlich.

P. Hörhager

DIE SCHWAZER »TSCHIGGIN« (4. Teil)

von W. Hotter

Schon 1833 entsprach die Fabrik nicht mehr den Erfordernissen der stark angestiegenen Produktion. Im selben Jahr erfolgte der Ankauf des Kaiserkastens, welcher in ein zweistöckiges Magazin umgebaut wurde. In den knapp bemessenen Räumlichkeiten der alten Fabrik vermochte der Betrieb der Gespunst- und Rauchtakfabrikation, das Rohstofflager und die Administration nur zwei Jahre Platz zu finden.

1843 wurde durch eine kaiserliche EntschlieÙung der Bau zweier Haupttrakte bewilligt. Die neue Schwazer Tabakfabrik war nach einer klar gedachten Bautype entworfen, welche für die wesentlichsten Betriebsbedürfnisse (Lager, Fabrikation und Verwaltung) mit besonderen Baulichkeiten sorgte. Dieser Bau, der sämtliche Produktionszweige umfassen sollte, benötigte bis zum Jahre 1847. Wegen der Magazinierung von etwa 4000 bis 6000 Zentner Rohstoff mußten von 1840 bis 1869 ständig geeignete Unterkünfte gegen jährliche Mietzinsen von 62 bis 180 Gulden gepachtet werden. So war der Neubau eines Rohstoffmagazins längst eine gebieterische Notwendigkeit geworden. Daher wurde 1869 mit der Absicht einer baulichen Erweiterung der Fabrik ein Nachbaranwesen mit dem Rosenwirthshaus um den Kaufschilling von 5000 Gulden erworben.

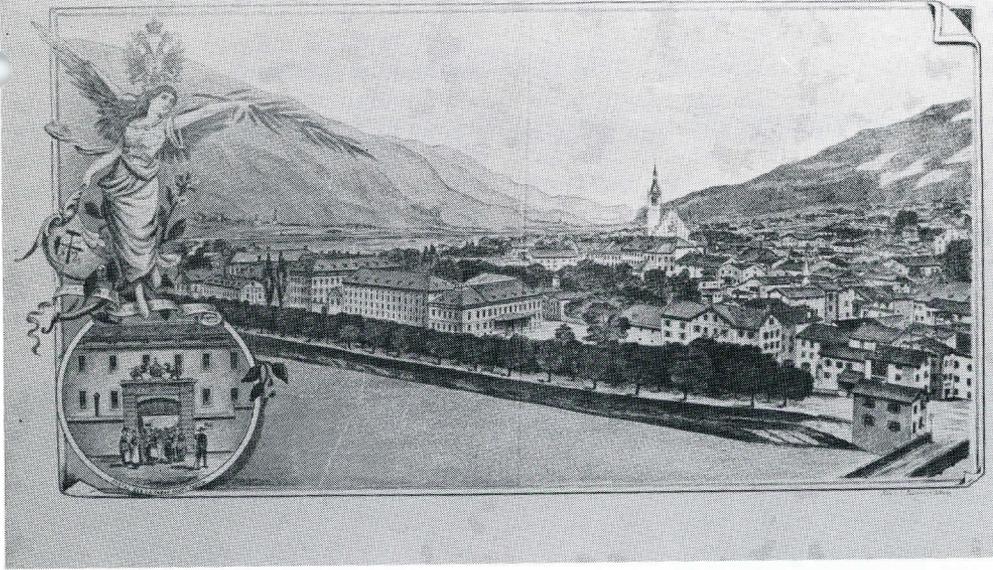
Durch den Bau des neuen Magazins war der Raummangel über Jahre hinaus beseitigt. Das Rohstoffmagazin hatte ein Fas-

sungsvermögen von 23.000 Zentnern. Zwar war für die bauliche Tätigkeit meist die Produktionssteigerung der treibende Faktor, bedingt wurde sie aber auch durch die Innovationen bei den Raucher-gewohnheiten, so z.B. durch das Aufkommen des Zigarren- und Zigarettenrauchens.

Zur Fabrikation. Die Schwazer Fabrik begann bei ihrer Gründung mit der Erzeugung des Kübelrauch- und Kautabaks. Begründet war diese Fabrikation durch die Abdeckung mit den in diesem Raum begehrten Pfeifen- und Kautabaksorten, nämlich Nordtiroler und Vorarlberger Kautabak. In der Gründungszeit wurden ausschließlich Gespunste hergestellt, d.h. ein mit speziellen Soßen produzierter Kautabak. Im Dezember 1830 wurde mit der Erzeugung des Kübelrauchtabaks begonnen. Davor wurden bereits Trockengespunste hergestellt. Der Name Kübeltabak kommt von der äußeren Verpackung des Tabaks. Dies konnte nur mit Kübeln geschehen, weil der Tabak bei den Naßgespunsten mit der Beize durchtränkt war.

Zu dieser Kübeltabakerzeugung kam im Jahre 1831 die Kautabakfabrikation. Die Naßgespunste beschränkten sich auf die Erzeugung des Kautabaks und des Rauchertabaks. Die Behandlung des Tabaks mit Beizen und Brühen entsprach der einstigen Vorliebe für gewürzhafte Bereitung der Genußmittel und rührt noch aus den frühesten Anfängen des Tabakkonsums

Wenzel-Gutschuuldigungsarte des Marktes Schwaz pro 1895.



her, wo die Beizrezepte, die wichtigsten meist mündlich überlieferten Berufsgeheimnisse der Fabrikanten bildeten. Die Beize hatte neben dem Zweck einer bestimmten Färbung und der Aromatisierung auch eine konservierende und brandfördernde Wirkung. Neben der Spionageaktion in Bayern erwarb die Tabakfabrik in Schwaz 1830 zunächst das Beizgeheimnis und das gesamte Fabrikationsverfahren des Kübeltabaks von dem Fabrikanten Paul Winter. Dieser hatte bis zur Einführung des Tabakmonopols in Tirol eine Tabakmanufaktur in Innsbruck. Als Entgelt für die Eröffnung der wertvollen Beizrezepte erlangte Paul Winter eine Anstellung als Beizmeister und Wagemtsgehilfe in der Tabakfabrik Schwaz. Ob-

gleich seine Verdienste um die Einrichtung der Kübeltabakfabrikation rückhaltlos anerkannt wurden, kämpfte er dennoch jahrelang um eine ausreichende Entschädigung für das von ihm geoffenbarte Beizgeheimnis.

Die entsprechenden Geheimnisse für die Kautabakerzeugung erhielt man von der Firma Franz Feuerstein aus Bezau bzw. für den Nordtiroler Kautabak von den Wildauerschen Erben, Theres Wildauer und Franz Strasser aus Zell am Ziller. Feuerstein wurden die Reisekosten und die Taggelder ersetzt, sowie eine Jahresrente von 300 Gulden.

Zum Vergleich hat sich die Rauchtakfabrikation von 1837 gegenüber dem Jahr 1903 versiebenfacht. Während die Pro-

duktion des Kübeltabaks und der Trockengespunste auf die Hälfte zurückging. Die Schnupftabakfabrikation konnte sich in Schwaz nie richtig entfalten. Hier war die Überlegenheit der Schwesternfabrik in Sacco zu groß. 1842 wurden noch 496 Zentner in der Schwazer Fabrik erzeugt. 1878 wurde dieser Fabrikationszweig eingestellt. Statt dessen wurde die Rauchtabakfabrikation erhöht. Die genannte Produktion hat in der Schwazer Tabakfabrik bis zur Etablierung der Zigarren- und Zigarettenherzeugung einen breiten Raum eingenommen. Von großer Bedeutung für die Fabrik wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts,

noch viel mehr im 20. Jahrhundert die Zigarren- und Zigarettenfabrikation. Den Rückgang in der Gespunstfabrikation kompensiert gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Zigarrenfabrikation. Dieser Wandel vollzieht sich im Spiegel der Rauchgewohnheiten. Bereits ein Jahr nach Beginn dieser Produktion konnte die Fabrik eine Erzeugungsziffer von 10 Mio Stück Jahreserzeugung melden. 1872 konnte der Höchststand erreicht werden mit 62 Mio Stück. Diese hohen Produktionsziffern waren nicht zuletzt auf die Einführung neuer technischer Hilfsmittel zurückzuführen.



Aus dem Depôt: Carl Rieder »Der letzte Freier«.

Generalversammlung 1986 des Museums- und Heimatschutzvereins Schwaz

Am 20. November 1986 fand die Generalversammlung des Museums- und Heimatschutzvereins Schwaz statt. In seinem Tätigkeitsbericht verwies der Obmann, Adolf Luchner, auf die Fertigstellung der Außenrenovierung des Rabalderhauses im heurigen Jahr. Die Innensanierung umfaßte bis jetzt das Erdgeschoß und den ersten Stock des Hauses, einschließlich der Installation von sanitären Anlagen im ganzen Haus und die Sicherung der Ausstellungsräume durch eine Alarmanlage. Im Jahr 1987 ist die Ausgestaltung des Kellers mit seinem schönen Tonnengewölbe für die vorhandene Mineraliensammlung und für alte Bergbaugeräte vorgesehen. Längerfristig wäre noch die Adaptierung des 3. Stockwerkes erforderlich (Depot- und Archivräume). Stadtbaumeister Ing. Schmidhofer hat sich durch seine umsichtige Bauleitung große Verdienste um das Rabalderhaus und um den Verein erworben, wofür ihm vom Obmann sehr herzlich gedankt wurde. Bedingt durch die Bauarbeiten war eine kontinuierliche Veranstaltungsfolge im Rabalderhaus nicht möglich; es fanden aber doch immer wieder vielbeachtete Ausstellungen (z.B. das druckgraphische Werk Oskar Kokoschkas) statt.

Die Hauptversammlung im Rabalderhaus, im Sommer 1987, ist schon seit längerer Zeit — unter dem Arbeitstitel »Altes Handwerk im Bezirk Schwaz« — in Vorbereitung. Zu Ostern sollen Raritäten aus dem Depot des Museums der Stadt Schwaz, in Zusammenarbeit mit dem Kustos von Schloß Freundsberg, Klaus Kandler, präsentiert werden. Weiters sind eine Paul Flora-Ausstellung (Arbeitstitel: Originale zu seinen Publikationen) sowie eine Ausstellung von Werken Prof. Josef Oppers, Salzburg (Arbeitstitel: Bilder, Skulpturen, Objekte), vorgesehen. Die weitere Herausgabe der »Heimatblätter«, die sich, nicht nur in der Stadt Schwaz, sondern auch weit darüber hinaus großer Beliebtheit erfreuen, ist für den Verein Verpflichtung. In seinem Bericht stellt der Kassier, Herbert Brugger, fest, daß die Zahl der Vereinsmitglieder ständig steigt. Er gibt aber auch bekannt, daß der Schuldenstand des Vereins, aufgrund der getätigten Investitionen, derzeit ca. 350.000.— Schilling beträgt und daß es daher notwendig ist, daß der Verein auch in Zukunft von der öffentlichen Hand (Bund, Land und Gemeinde) unterstützt wird. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde

der bisherige Obmann, Adolf Luchner, einstimmig wiedergewählt.

Erstmals in der Vereinsgeschichte wurden an drei verdiente Persönlichkeiten, die zum kulturellen Bewußtsein der Stadt Schwaz wesentlich beigetragen haben und beitragen, Ehrenmitgliedschaften verliehen — an Kommerzialrat Arthur Graf, an Hofrat Dr. Erich Egg und an Notar Dr. Norbert Forster.

Den Abschluß der Generalversammlung bildete die Vorführung von Filmen von Franz Grebenz und Dr. Peter Gstrein.

W.H.



Bild Seite 18:

Aus dem Depot: Wandtafel aus der NS-Zeit.



Aus dem Depot: Radierung.

Ihr GELD-VORTEIL — ein leistungsstarker PARTNER

**SPARKASSE
SCHWAZ**

Franz-Josef-Straße 8 - 10

Sparkasse



Wir wissen wie
der  läuft.



SCHWOZARISCH

Mundartausdrücke und ihre Bedeutung

- Apadeggn* — Apotheke
ausfiesln — aussuchen, sortieren
Bazzal — ein wenig
bittigoscha — bitteschön
Buga — Pferd
dahealatschn — schleppend gehen
eifatschn — Wunde verbinden
Fatsch — Binde, Verband
Fiezal — zerknüllte Wollfaser
Gfries — Gesicht
Gochl — Bauwanze, verleumderische böse Frau
Goudal — Kehle
Hantscha — Handschuh
Ibidumm — (Ich bin dumm) um dieses »Mittel« schickt man Kinder scherzhaft in die Apotheke
Klemmseckl — Geizkragen
larzn — trinken
Looschi — dummer, gutmütiger Kerl
meggsch — möchtest Du
moggsch — magst Du
Naggal — leichter Rausch
Oass — Abszess
Pinggl — Beule
Rotzfu — Taschentuch
Saumogn — übler Kerl, Aschenbecher
schworggln — wanken
Trial — Unterlippe
uhni — ohne, daran (z.B. ein Bild hängt an der Wand »uhni«
vahunzn — verderben, kaputtmachen
wusan — verstreuen, zu großzügig sein

Postgebühr bar bezahlt.

Bitte

An der Universität Innsbruck schreibt Frau Ernestine Fiedl derzeit an einer Dissertation über den bekannten »Achenseemaler« Gustav Bechler (1870 - 1959).

Frau Fiedl bittet Besitzer von Bildern Bechlers herzlichst mit ihr Kontakt aufzunehmen, um eine möglichst vollständige Würdigung des Werkes dieses Malers zu erreichen.

Die Eigentümer von Bildern Bechlers bleiben auf Wunsch selbstverständlich anonym.

Zuschriften oder Telefonate sind dringend erbeten an:

Ernestine Fiedl, 6020 Innsbruck, Gutshofweg 14, Tel. 05222/491376.